

Bemerkungen abgesehen, nur in einigen Abschnitten des Werkes *De sacerdotio* (bes. Buch 4 und 5) über seine homiletischen Grundsätze, bezw. über die Erhabenheit und Schwierigkeit des Predigeramtes ausgesprochen. So wenig übrigens irgend ein principieller Widerspruch oder auch nur Gegensatz zwischen dem Abendländer und dem Morgenländer bestanden haben wird, so verschiedenartig gestaltete sich die beiderseitige Praxis. Schon was den Umfang der Predigt angeht: wie scharf hebt Augustins *Breviloquium* sich ab von der *Μακρολογία* des Chrysoſtomus! Letzterer benötigt oft zweier Stunden, und ersterer begnügt sich oft mit einer Viertelstunde. Die Predigt Augustins stellte aber auch an den Redner wie an den Hörer ganz andere Anforderungen als die Predigt des Chrysoſtomus. Augustinus pflegt ein scharf umgrenztes Thema, unaußhaltig vorwärts schreitend und das Ziel nicht aus dem Auge lassend, in streng logischer Gedankenentwicklung durchzuführen, nicht selten so abstract, daß manche Hörer nur mit Mühe folgen konnten. Chrysoſtomus hingegen schweift sehr gerne, vom Augenblicke fortgerissen, von seinem Gegenstande ab, um Blumen zu pflücken, die am Wege wachsen; er ermüdet weniger, indem er mehr unterhält; manche seiner Predigten setzen sich aus mehreren völlig selbständigen Stücken zusammen. Auch bei Darlegung einzelner Wahrheiten ist des Chrysoſtomus Weise viel weniger anstrengend. Augustinus gönnt sich gewissermaßen keine Zeit, bei Beispielen und Bildern zu verweilen, während Chrysoſtomus überzeugt ist, durch Gleichnisse mehr zu wirken als durch theoretische Auseinandersetzungen, wie er denn auch eine anerkannte Meisterschaft besitzt, Alles durch Bilder zu veranschaulichen und wiederum Alles zu Bildern zu benutzen. Freilich weiß dagegen Augustinus wenigstens die Befähigteren unter seinen Hörern zu entschädigen durch prachtvolle Antithesen, geistreiche *ὄνυμα*, Wortspiele aller Art, während diese Redefiguren bei Chrysoſtomus nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Chrysoſtomus ist schließlich weit mehr als Augustinus Gelegenheitsredner (im besten Sinne des Wortes); namentlich im Eingange und im Schluß weiß er auf das Trefflichste dem Augenblicke Rechnung zu tragen, an etwas Gegebenes anzuknüpfen, die äußeren Umstände sich zu Nutzen zu machen. — Weit aus die meisten der uns noch vorliegenden Predigten des hl. Chrysoſtomus sind Homilien. Auch von Augustinus besitzen wir außer zahlreichen *Sermones* noch *Enarrationes* in psalms 150, *Tractatus* 124 in evang. S. Joan. und *Tract.* 10 in ep. I. S. Joan. Als Exegeten indes gehen die beiden Redner sehr verschiedene Wege. Mag auch Augustinus in der Theorie stets zunächst die Feststellung des eigentlichen Wortsinnes verlangen, in der Praxis fühlt er sich doch weit mehr heimisch auf dem weiten Felde der allegorischen Deutung; hier holt er sich Blumen zum Strauße, wo immer es ihm beliebt; vermöge einer solchen

so zu sagen ganz ungebundenen Erklärungsweise kann er die Psalmen ebenso wohl als Predigttexte verwerten wie die Evangelien. Chrysoſtomus, welcher seine theologische Bildung zu Antiochien empfangen hatte, vertritt durchweg die historisch-philologische Auslegungsmethode. Er sucht immer zuerst den Literalsinn an's Licht zu stellen, pflegt, von diesem Interesse geleitet, seiner Erklärung eine geschichtliche Einleitung voranzuschicken, und verschmäht es nicht, bei grammatischen Schwierigkeiten stehen zu bleiben. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß er sehr oft den typischen Charakter des Alten Bundes hervorhebt und manche alttestamentliche Stelle zunächst κατ' ιστορίαν und sodann auch κατ' ἀναγωγήν oder μυστικώς erörtert; so sagt er von der Erzählung über die Arche Noe's: „Dies hatte eine geheimnißvolle Bedeutung, es war ein Vorbild des Zukünftigen: in der Arche war die Kirche vorgebildet, in Noe Christus, in der Taube der heilige Geist, in dem Blatte des Delbaums die Liebe Gottes zu den Menschen“ (Hom. 6 de Lazaro n. 7 — XLVIII, 1037); ähnlich verhält es sich mit dem Opfer Isaacs (Hom. 47 in Gen. n. 3 — LIV, 432; cf. Expos. in ps. 46 n. 1 — LV, 209), mit den Erlebnissen Josephs (Hom. 61 in Gen. n. 3 — LIV, 528) u. s. f. Aber der tropischen Deutung der Alexandriner gegenüber nimmt Chrysoſtomus einen sehr besonnenen und nüchternen Standpunkt ein. Zu Jf. 1, 22 (LVI, 23) bemerkt er, er wolle die bildliche Erklärung nicht verwerten, müsse aber die wörtliche Auffassung als die richtigere bezeichnen (ἀληθεστέραν εἶναι φημι); zu Jf. 5, 7 (LVI, 60) fügt er bei, die heilige Schrift gebe selbst deutlich zu erkennen, wann und wo die tropische Deutung zulässig und geboten sei: „Allegorisiert sie, so erläutere sie die Allegorie auch“ (πανταγοῦ τῆς γραφῆς οὗτος ὁ νόμος, ἐπειδὴ ἀλληγορῆν, λέγειν καὶ ἀλληγορίας τὴν ἐρμηνείαν), und zu Jf. 6, 6 ff. (LVI, 72) fährt er nach Erwähnung der figurlichen Auslegung fort: „Wir indessen halten an dem historischen Sinne fest“ (ἡμεῖς δὲ τῶς τῆς ιστορίας ἐχόμεθα). Kurz, Chrysoſtomus bringt, zwar nicht so einseitig wie Theodor von Mopluestia, aber entschieden und consequent die hermeneutischen Grundsätze der antiochenischen Schule zur Geltung. Jedenfalls zählt er auch zu den ersten Meistern, deren diese Schule sich rühmen darf. Was ihn jedoch besonders charakterisiert und auszeichnet, liegt, hier wie überall, in der ihm eigenen Verbindung und Ausgleichung zwischen Wissenschaft und Leben, Verstand und Gemüth: so wie er hat wohl kein Zweiter den heimlichen Text so gründlich und besonnen, man könnte sagen, so nüchtern und trocken auszulegen und doch zugleich so tief und alleseitig, so zart und feinsinnig für alle Zweige des religiösen Lebens fruchtbar zu machen gewußt.

Vermöge seiner exegetischen Principien steht Chrysoſtomus in einem klar erkannten Gegensatze zu Origenes. Der von Theophilus von Alexandrien erhobene Vorwurf des Origenismus